



Josef Balazs (Hg.): fremd : vertraut. Hermannstadt : Kronstadt - zwei Städte in Siebenbürgen, fotografiert von Jürgen van Buer. Mit Texten von Josef Balazs und Carmen Elisabeth Puchianu. Logos Verlag Berlin, 2021, 146 Seiten, 39 Euro, ISBN 978-3-8325-5404-0

Zwei Städte - zwei Welten

HDO München zeigt: „fremd : vertraut“

Die Ausstellung „fremd : vertraut. Hermannstadt : Kronstadt. Zwei Städte in Siebenbürgen, fotografiert von Jürgen van Buer“ wird vom 19. Januar bis 8. April 2022 im Haus des Deutschen Ostens (HDO, Am Lilienberg 5), in München gezeigt, die Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag, 10 bis 20 Uhr.

Jede der beiden siebenbürgischen Städte entwickelte sich im Verlaufe ihrer Geschichte zu einem eigenen Kosmos, auch wenn gegenseitige Berührungen und das Aufeinander-angewiesen-Sein unübersehbar sind. Selbst für diejenigen, die den jeweiligen Kosmos, in dem sie groß geworden sind, zu kennen glauben, birgt dieser immer beides zugleich - Fremdes und Vertrautes.

Die Frage, wann das Fremde zum Vertrauten wird, kann kaum generell beantwortet werden. So ist die aktuelle Frage mehr denn je: Wie wird das mir Fremde zum Vertrauten, ohne dass ich das Fremde seiner Identität beraube? Die großformatigen Schwarz-Weiß-Fotografien von Jürgen van Buer sind eine Aufforderung an die Betrachter, ihre je individuelle Antwort auf die Frage dieser Ausstellung zu finden.

Im Begleitprogramm zur Ausstellung hält der Historiker Dr. Harald Roth am Donnerstag, dem 17. Februar, um 19 Uhr, einen Vortrag zum Thema „Hermannstadt und Kronstadt - konkurrierende Schwestern am Fuße der Karpaten“ im HDO München.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog, der über den Buchhandel zu beziehen ist Josef Balazs (Hg.): „fremd : vertraut. Hermannstadt : Kronstadt - zwei Städte in Siebenbürgen, fotografiert von Jürgen van Buer“. Ab Januar 2022 wird die Ausstellung auch als virtuelle Ausstellung mit 3D-Navigation (Realisierung: Oliver Balazs, Berlin) online zugänglich sein. **HDO München**

Paranoia und Fake News

Neueste Premiere am Hermannstädter Gong-Theater

Eine mit Schnee bedeckte Bühne und zwei große Eisblöcke konnten die Zuschauer bei der ersten Premiere des Jahres am Kinder- und Jugendtheater „Gong“ erkennen, als sie den Saal betraten. „Dovedește. O poveste virală“ (in der deutschen Fassung „Alle Beweise der Welt“) von Lucie Vérot wurde in der Regie von Eugen Jebeleanu und dem Bühnenbild von Irina Moscu an der rumänischen Abteilung des Gong-Theaters am Samstag, dem 15. Januar, inszeniert.

Célia und Théo gespielt von Eliza Păuna und Paul Bondane sind zwei Schüler in einem Ort in den Bergen, wo es im Winter viel schneit. Die beiden erkrankten zur gleichen Zeit an einer seltsamen Krankheit, die beiden „den Winter im Magen verursacht“. Sie müssen sich im Schülerheim in ihren Zimmern isolieren, denn die Krankheit scheint ansteckend zu sein. Das gibt ihnen viel Zeit für Recherche im Internet. Da gibt es Informationen über alles, z.B. darüber, wie ein Virus aus prähistorischen Zeiten im ewigen Eis überlebt hat und nun durch die Erderwärmung freigelegt wurde. Was, wenn sie absichtlich angesteckt wurden, um der Pharmaindustrie Profit zu bringen? Bestimmt steckt die komische Biologin Frau Albanne hinter dem Komplott. Sie ist immer kreidebleich und hat dicke, grüne Augenringe. Bestimmt steckt das Virus in dem großen Holzschrank im Biolabor. Nachdem Célia und Théo die Lehrerin mitten in der Nacht beobachten, wie sie vor ihrem Haus Schnee in Tortenformen ausschneidet, ist den beiden klar: Madame Albanne hat etwas zu verbergen. Die immer intensiver ablaufende Suche nach vermeintlichen Beweisen, u. a. im Haus der Lehrerin - was übrigens sehr gut von den Schauspielern rübergebracht wurde, indem sie mit der Handyaschenlampen unter

den Zuschauerbeinen im dunklen Theatersaal suchten - macht die hilflose Lehrerin, der auf der Bühne keine Rolle zukommt, schließlich der Teilnahme an einem internationalen Virenforschungsprojekt verdächtig. Es kommt, wie es kommen muss: Der Verschwörungsmythos greift auf die ganze Schulklasse und das Internet über - denn die beiden Hauptakteure drehen einen Film, den sie auf Instagram und TikTok posten - und holt die Lehrerin am Ende ein.

„Das Theaterstück geht uns alle etwas an. Es handelt von uns, von dem heutigen Geschehen, mitten in der Pandemie, mit allen Ängsten, Hoffnungen aber es geht darin auch

um unbegründete Ideen, die zu einer kollektiven Krise des Misstrauens führen. Von hier aus beginnt die Paranoia, die Verschwörungstheorien, die durch Fake News entstehen und die uns anadauernd begleiten.“ Diese Äußerungen machte der Regisseur Eugen Jebeleanu, der am Gong-Theater im Jahr 2015 das Stück „Alice“ (von Yann Verburgh) inszenierte, über die Premiere von „Dovedește. O poveste virală“. Im Jahr 2020 feierte Jebeleanu sein Filmdebüt mit der Inszenierung von „Câmp de maci“, für die er ein Jahr später den Preis für die beste Regie beim Transilvanian International Film Festival (TIFF) bekam. **Cynthia PINTER**



Scenenfoto mit Paul Bondane (links) und Eliza Păuna bei der neuesten Premiere im Gong-Theater. Foto: Tudor TROANĂ

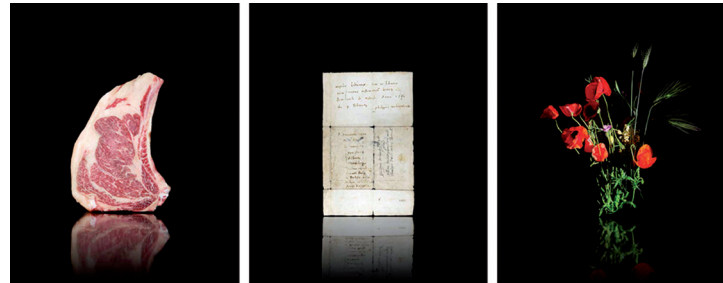
Die Subjektivität der Wahrnehmung

Der Fotograf Stefan Jammer stellt im Goethe Institut Bukarest aus

Unter dem Titel „OUTLINE THE OUTCOME - nothing is as it seems, nor is it otherwise“ wurde am 14. Januar d. J. im Goethe Institut Bukarest (Pavilion 31, Calea Dorobanti 32) eine Ausstellung mit Fotos von Stefan Jammer eröffnet, die daselbst bis zum 22. Februar d. J. zu besichtigen sein wird. Lesen Sie im Folgenden Auszüge aus dem von Heidrun König verfassten Begleittext zur Ausstellung:

Das fotografische Oeuvre von Stefan Jammer verlässt die historische Rolle der Fotografie in ihrem Replizieren einer ausgewählten, gerne idealen Wirklichkeit: Seine Fotografie wird zum Instrument der Wahrnehmung und Reflexion.

Bei eingehendem Betrachten lassen die Bilder mehrere Bedeutungsebenen aufleuchten. Eine davon ist die Subjektivität der Wahrnehmung.



Inzwischen ist klar: Wahrnehmung wird konstruiert, aus Erfahrungen und Sinneswahrnehmungen. Genaues Hinsehen offenbart die Kluft zwischen der Interpretation unserer Seh-Erfahrung und dem nur allmählich sich erschließenden Sachverhalt.

Ein riesiges Landschaftspanorama zeigt das frühlinggrüne bewaldete Ufer des Arieș; im Hintergrund erkennt man allmählich große Flächen angeschwemmten Mülls. Übertrumpft wird die Seherfahrung im Plakatbild, einer skulptural anmutenden Komposition,

Stilleben genannt. Auf den zweiten Blick erweist sich das Stilleben als angeschwemmter unverweslicher Müll, der auf seine Weise einer Auflösung entgegenseht.

Eine Aufnahme aus dem historischen Zentrum von Bukarest zeigt eine altbekannte, ehemals intensiv belebte Straße, nun selbstvergesen, auf welcher der Wrack eines vormals unverzichtbaren Autos, ehemals Inbegriff der Freiheit und

selbständig habende wuchernde Form der Landnahme, als vorbereitetes Behältnis, das stufenweise ‚belebt‘ werden soll -, oder von der Natur zurückerobert.

Die schimmernde Wasserfläche zeigt in tausend Reflexionen den Meeresboden, doch dessen eigentliche Beschaffenheit ist in Wirklichkeit nie zu sehen, der Anblick erschließt sich immer nur mittelbar und unbeständig.

Die sinnige Rasta Plant macht es vor: Werden und Vergehen zur gleichen Zeit, und das Vergehen feiern.

In all diesem reflektieren die Bilder das Wesen der Dinge: ihre Erscheinung und Manifestation in Raum und Zeit, und wiederum die Wirklichkeit des Augenblicks.

Als Triptychon inszeniert (unser Bild) werden die Dinge zu Kategorien: Das Fleisch, der Leib, Träger der Konkretion, der realen Welt - im Gegensatz zu der zarten Mohnblume, Inbegriff der Vergänglichkeit, im Augenblick wunderschön, entgegen der Seherfahrung ohne Gefäß - und der Melanchthon-Brief, die aufs Äußerste konzentrierte Botschaft steht für Humanismus und Aufklärung, als Träger unvollkommenen Wissens, durch die Reflexion als Täuschung weitergeführt. Leib, Geist, Natur, ihrerseits gespiegelt, werden in mehrfachem Sinn zum Objekt der Reflexion. **Heidrun KÖNIG**



Standbildsockel aus Sandstein aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.

Sockel und Votivtafel

Leihgaben des Brukenthalmuseums in Belgien

Zwei Exponate aus den Beständen des Historischen Museums des Brukenthalmuseums sind in der in internationaler Kooperation entstandenen Ausstellung „Mysterium Mithras: Annäherungen an einen römischen Kult“ („Le Mystère Mithra. Plongée au cœur d'un culte romain“) zu sehen, die am 19. November 2021 im Musée Royal de Mariemont im belgischen Morlanwelz eröffnet wurde und daselbst bis zum 17. April d. J. zu besichtigen ist.

Es handelt sich um ein Standbildsockel aus Sandstein und eine Votivtafel aus Marmor. Beide Denkmäler stammen aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. und wurden bei Grabungen am Standort des römischen Castrums Apulum unweit von Karlsburg/Alba Iulia entdeckt.

Die Ausstellung wird in Zusammenarbeit mit dem Musée Saint-Raymond in Toulouse und dem Archäologischen Museum Frankfurt präsentiert und bietet ein umfangreiches kulturelles Begleitprogramm. Es schafft wunderbare Synergien mit den Sammlungen des Musée Mariemont, die unter der Leitung von Franz Cumont, einem bedeutenden altorientalistischen Gelehrten und engen Freund des Museumsgründers, Raoul Warocqué, entwickelt wurden.

In Toulouse wird sie vom 13. Mai bis zum 30. Oktober d. J. und in Frankfurt am Main vom 19. November 2022 bis zum 15. April 2023. **B. U.**



Votivtafel aus Marmor aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.